

Onlinespiele und Glücksspiel im Internet

Tagung am 7. September 2012 in Saarbrücken

Seit dem 1. Juli dieses Jahres gilt ein neues Glücksspielrecht, das Onlinewetten in begrenztem Rahmen auch in Deutschland zulässt. Der kleinen, aber äußerst rührigen Landesmedienanstalt Saarland (LMS) ist es zu verdanken, dass die besonderen Problemlagen, die eine solche Öffnung mit sich bringt, in einer Fachtagung diskutiert wurden. Die Tagung wurde zusammen mit dem Landesinstitut für Präventives Handeln und der Landesfachstelle Glücksspielsucht am 7. September 2012 in Saarbrücken veranstaltet.

Der Spieltrieb sei dem Menschen innewohnend, so LMS-Justiziar Dr. Jörg Ukrow, weshalb eine Untersagung des Glücksspiels in Gänze schlichtweg nicht möglich sei. Der Gesetzgeber habe sich daher entschlossen, aus dem ehemaligen strikten Verbot ein Verbot mit Erlaubnisvorbehalt zu machen, um das Glücksspielgeschäft nun auch online zu „kanalisieren“. Bislang entzogen sich die großen Glücksspielanbieter der deutschen Aufsicht, da das Betreiben von Onlineplattformen im Internet leicht aus dem Ausland,

wie etwa Gibraltar oder Malta, möglich sei. Immer wieder komme es auch – trotz eines Werbeverbots für Sportwetten – zu bewussten Verstößen im Rundfunkbereich. Die verhängten Sanktionen würden angesichts der enormen wirtschaftlichen Bedeutung kaum ins Gewicht fallen.

Begründete Zweifel an der „Kanaliserbarkeit“ des Onlineglücksspiels meldete Dr. Tobias Hayer vom Institut für Psychologie und Kognitionsforschung der Universität Bremen an und machte auf die besonderen Gefahren des Onlineglücksspiels aufmerksam. Hierbei lieferte er eindrucksvolle Zahlen: Weltweit würden mittlerweile 27 Mia. Euro Umsatz mit Onlineglücksspielen erwirtschaftet. Dies bedeutet, dass ebendiese Summe von Spielern verzockt werde. Eindrucksvolle Beispiele des persönlichen Bankrotts seien bereits bekannt, jedoch nicht so plakativ in der Boulevardpresse ausgebreitet wie der klassische Lottomillionär, der binnen Jahresfrist seinen Millionengewinn verprasst. Obwohl ein noch recht neues Phänomen, böten mittler-

weile ca. 3.000 Webseiten Glücksspielangebote an, die rund um die Uhr verfügbar seien. Dabei biete das Onlinewetten ein außerordentliches Suchtpotenzial, da eine soziale Kontrolle, etwa durch Freunde und Familie, oftmals nicht erfolgen könne. Hinzu kämen die enorm hohe „Ereignisdichte“ (mehrere Spiele können gleichzeitig gespielt werden, Gewinne sind jederzeit möglich), der bargeldlose Zahlungsverkehr (es gibt über 240 Zahlungswege), die einfache Handhabung und vor allem die absolute Anonymität, die es erlaube – etwa im Gegensatz zu stoffgebundenen Suchtmitteln –, eine Sucht heimlich und ohne äußere Merkmale zu entwickeln. Besonders gefährlich seien laut Hayer völlig legale Lernangebote (wie Pokerstars.de), die insbesondere Jugendliche „anfixen“ würden. Die Attraktivität dieser Seiten werde auch durch die Medien gesteigert, die besonders jugendaffine Siegertypen großer Pokerturniere präsentierten. So würde die simple Botschaft „Poker = Geld = Erfolg“ vermittelt. Bereits mit einem Dollar Einsatz sei es theoretisch

Bilder aus dem Vortrag von Tobias Hayer



möglich, bei großen Turnieren bis zu 150.000 Dollar zu gewinnen. Dies habe zur Folge, dass es unter Jugendlichen einen weitaus höheren Anteil an sogenannten „Problemspielern“ gebe, als dies unter Erwachsenen der Fall sei. Zwei Drittel aller Jugendlichen spielten online, 10% davon hätten bereits online Karten gespielt – obwohl dies bis vor Kurzem verboten gewesen sei.

Ein besonderes Augenmerk legte Hayer auf Sportwetten, die ein ähnlich hohes Suchtpotenzial hätten wie Poker. Man habe festgestellt, dass insbesondere Mitglieder in Sportvereinen anfällig für Sportwetten seien, weshalb insbesondere Trainer oder Betreuer als Adressaten von Präventionsprojekten anzusprechen wären. Solange aber Sportgrößen wie Karl-Heinz Rummenigge und Ulli Hoeneß (für Sportwetten) und Boris Becker (für Pokerspiele) als Werbebotschafter aufträten, könne von einer Steigerung der Attraktivität ausgegangen werden.

Ein weiterer Vortrag von Thomas Günter, Justiziar von jugendschutz.net, befasste sich generell mit Onlinespielen. Neben den bereits hinlänglich bekannten Online (rollen-)spielen wie *World of Warcraft* gebe es durch die rasante technische Entwicklung immer mehr Möglichkeiten, so z. B. das sogenannte „Cloud-Gaming“, das Rollen- und Shooterspiele noch attraktiver mache. Hierbei setze sich das Finanzierungs-konzept „Free-to-Play“ immer mehr durch, d. h. immer mehr Spiele würden als „Gratis-spiele“ angeboten, die jedoch ohne Geld-einsatz nur begrenzt gespielt werden können. In der Regel müsse sich der Spieler besondere Eigenschaften hinzukaufen, um im Spiel weiterzukommen. Aus dem „Free-to-Play“ werde so leicht ein „Wait-or-Pay“. Auch hier gebe es – ähnlich wie beim Glücksspiel – das Problem, dass eine Vermischung von Spielgeld mit realem Geld stattfinde, was insbesondere Kindern Probleme bereiten könne, da hierbei oft ihre Unerfahrenheit ausgenutzt werde. Einfache Zahlungswege (etwa per SMS) erhöhten auch

hier die Gefahr, schnell viel Geld auszugeben. Günter forderte eine internationale Vereinheitlichung von Altersklassifizierungen sowie eine deutliche Promotion von Jugendschutzprogrammen. Hierfür sei es allerdings notwendig, dass alle Beteiligten (Aufsicht wie Medienunternehmen) eine „Kultur gemeinsamer Verantwortung“ pflegten, damit Eltern und Kinder einen kompetenten Umgang mit den Risiken von Onlinespielen erlernen könnten. In der engagiert geführten Abschlussdiskussion wurde dann aber auch die Frage gestellt, wohin die Konzessionsgebühr von 5% fließen würde. Eine leichte Resignation machte sich im Publikum breit, als bekannt wurde, dass die Steuern in die Landeshaushalte fließen – und nicht etwa in die Präventionsarbeit. Dass die gesamtwirtschaftlichen Kosten der Folgen von Glücksspielsucht weitaus höher sind als die Steuereinnahmen, hat man unlängst beim Automaten-glücksspiel errechnet. Schon bald wird man sich auch über die Folgen des Onlineglücksspiels unterhalten müssen.

Nils Brinkmann

Bilder aus dem Vortrag von Thomas Günter

